

Idril

Die Zeit nach dem großen Krieg

Von Kullerkeks1987

Kapitel 12: Kapitel 12

Kapitel 12

Je weiter ihre Reise sie in das Ländereien Mittelertes führten, desto kälter wurden die Tage und Nächte. Der Winter brach in den mittleren Ländern an und ließ die Landschaft um die reisende Gruppe immer trostloser werden. Idril blickte in den Himmel und sah den ersten Schneeflocken entgegen, die sie in den Ländereien der Polarseen willkommen hießen. Sie kuschelte sich in ihren Mantel und kontrollierte dann, ob die Decke, die sie um Fenrirs Körper geschlungen hatte, noch saß. Der Stoff ihres Mantels war aus edlen Fellen gemacht worden. Faramir hatte ihn ihr bei einem der Besuche in Rohan geschenkt. Sie erinnerte sich an diesen Tag zurück. Es war bitterkalt gewesen, sodass sie das Schloss nicht hatten verlassen können. Selbst vor den Kaminen war es nicht möglich sich aufzuwärmen. Sie und Elfwine hatten sehr lange versucht den Flammen etwas Wärme zu entlocken, doch sehr bald schon hatten sie es aufgegeben. Faramir war damals an die beiden heran getreten und hatte ihnen zwei Mäntel überreicht. Geschenke, die er eins von den Elbenkönigen erhalten hatte und nun den beiden gehören sollte. Ihr Blick fiel auf Falkon, der sie nachdenklich musterte. Seitdem sie aufgebrochen waren, schien es zwischen Legolas und ihm eine Art Waffenstillstand zu geben. Doch seit einigen Tagen hatte Legolas vermehrt versucht sie für sich zu gewinnen und das hatte Falkon nicht ganz kalt gelassen. „Ihr solltet euch keine Gedanken um euer Pferd machen Prinzessin.“, sagte er mit leiser Stimme. „Ich achte schon seit Beginn des Tages darauf, dass es eurem Ross an nichts mangelt. Konzentriert euch lieber darauf, dass ihr euch nicht erkältet. Die Reise wird, wenn wir die Polarseen hinter uns gebracht haben, noch schwerer werden. Ihr solltet dann bei Kräften sein.“. Idril nickte und seufzte dann innerlich. Er war schlimmer als ihr Vater, wenn man es so sah. Am liebsten hätte sie mit den Augen gerollt, aber es geizte sich nicht und so verkniff sie es sich.

Die Landen der Polarseen waren von steilen Klippen und hohen Bergen gekennzeichnet. Weit und breit schien es kein Leben zu geben, aber Feonar hatte sie davor gewarnt, sich nicht auf den Schein zu verlassen. Und tatsächlich, wenn man in der Nacht aufmerksam durch die Landschaft sah, konnte man den Schein von Feuern, die in vielen Dörfern brannten erkennen. Auch waren sie schon einigen Fallen entkommen, die Jäger gestellt hatten, um Wild zu fangen. Das schlimmste für Idril waren jedoch die Leichen der erfrorenen Orks gewesen. Sie hätte fast schwören

können, dass sie ihr mit ihren leblosen Augen hinterher sahen. Sie hatte sich von den leeren Augen abgewandt und Boromir hatte ihr den Gefallen getan und ihr die Sicht auf diese elenden Kreaturen erspart. „Sie sind sicher von dem plötzlich eintretenden Winter überrascht worden.“, mutmaßte Gandalf und sie mit Kondar in eine andere Richtung weiter geführt. Als sie diese Worte vernahm, taten ihr die Orks – trotz des Grauens, das sie verbreiteten – leid. Sie schloss für einen Moment die Augen und hing ihren Gedanken nach. Was sie wohl als erstes tun würde, wenn diese Reise vorbei war? Was die anderen wohl machen würden? Boromir würde sicher zu Brie gehen. Er hatte es schon angedeutet und sie wusste, dass er es auch durchziehen würde. Er würde zu den Bergelben gehen. Auch Galador hatte sich bereits ein Ziel gesetzt. Er wollte heim kehren und ihrem Vater als Berater zur Seite stehen, bis es an der Zeit war, dass er die Führung des Landes übernehmen würde. Auch Elfwine würde wohl zurück in sein Land gehen und dort Onkel Faramir zur Seite stehen. Sicherlich würde er sich auch bald in eine Frau verlieben, die das gleiche für ihn empfand. Sie wünschte es ihm so sehr, denn sie fühlte sich noch immer schlecht, weil sie ihn in der Liebe verraten hatte. Er würde trotzdem ihr bester Freund bleiben, das wusste sie und doch fand sie, dass sie dies nicht verdient hatte. Sie alle würden ihren Weg finden. Nur sie, sie wusste nicht, wohin ihr Weg sie führen würde. Sie wünschte es sich sehr, dass sie zu ihrer Großmutter zurück kehren und ihre Ausbildung fortsetzen könnte. Doch sie wusste nicht, ob ihr dieser Wunsch gestattet wurde. Sicherlich musste sie sich noch einigen Prüfungen unterziehen, doch hoffte sie, dass sie diese meistern könnte. Und was sie noch viel mehr beschäftigte war, was ihr Herz wirklich für den Elbenmann empfand, der sie in seinem Bann gefangen hielt.

Wild tanzten die Schneeflocken nun auf und ab und gaben nur wenig Möglichkeit auf das zu blicken, was vor ihnen lag. Feonar und Falkon waren voraus geritten, um ihnen mit Elbenlichtern den Weg zu weisen und um sicher zu gehen, dass keine Gefahr für die Gruppe bestand. Idrils Sinne waren bis aufs Äußerste gespannt. Der Wind pfiff in ihren Ohren und trotzdem nahm sie jedes kleine Geräusch in ihrem Umfeld wahr. Das leise Knirschen der Pferdehufe im Schnee, das leise Fluchen von Gimli. Sie hörte alles. Auch das Klappern der Zähne von Elfwine. Er war seit einigen Tagen sehr empfindlich für die Kälte, was wohl auch daran lag, dass er ein Mensch war. Legolas schloss zu ihm auf und reichte ihm eine kleine, verzierte Flasche. „Hier trink das mein Freund. Es wird dich warm halten.“, sagte der Elb und Elfwine nahm es dankend entgegen. Idril fragte sich, was wohl in dem Fläschchen war, denn innerhalb von wenigen Minuten schien sich Elfwine zu entspannen.

Als sich Legolas vergewissert hatte, dass es seinem Freund wirklich besser ging, schloss er zu Idril auf. „Wie ich sehe, scheint euch die Kälte nicht so viel auszumachen, wie eurem Freund.“, sagte er und lächelte. Auch ihr war dies bereits aufgefallen. Es war leicht zu erklären. Der Anteil des Elbengens in ihrem Blut schützte sie vor der Kälte. Genauso, wie er ihre Sinne bis aufs Äußerste sensibilisierte. Sie nickte Legolas entgegen. Wenn es das Einzige war, was ihn beschäftigte...

Er ritt nun schon eine ganze Weile neben ihr her und er fragte sich, wie er am besten ein Gespräch mit ihr anfangen sollte. Er hatte ihr seine Liebe gestanden, doch wusste er nicht, wie es um sie stand. Er spürte, dass sie sich zu Falkon hingezogen fühlte, doch er wollte sie auf keinen Fall an ihn verlieren. Er wollte sie ganz für sich allein haben. Erst jetzt bemerkte er, wie selbstsüchtig er war und wischte die Gedanken schnell bei Seite. Sein Blick fiel in den Himmel, der noch mehr Schneeflocken auszuschütten

schien. Es würde ein Sturm aufkommen. Sie mussten sich entscheiden, wie es weiter gehen sollte. „Gandalf!“, rief er und trieb sein Pferd an, ohne noch einmal zu Idril zu blicken. „Es wird bald einen Sturm geben. Wir sollten entscheiden, ob wir noch über die Klippenküste gehen, oder ob wir hier ein Lager aufschlagen.“, sagte er und blickte den alten Gefährten durchdringend an. „Ich denke es wäre besser, wenn wir ein Lager aufschlagen und es morgen versuchen. Die Klippenküsten sind gefährlich und sicher leichter zu durchqueren, wenn uns der Schnee nicht so um die Ohren pfeift.“, meldete sich Gimli zu Wort. „Gut dann machen wir es so.“, schloss Gandalf und führte die Gruppe zu einem geschützten Platz nahe der Berge.

Schnell hatten sie ihr Lager für die Nacht aufgeschlagen und sich um ein kleines Feuer herum versammelt. Gandalf hatte einen Zauber über die Felsen gesprochen und sie schützten sie vor den eisigen Winden. Legolas und Falkon hatten sich auf die Jagd gemacht. „Hoffen wir, dass die beiden bald zurück kehren.“, sagte Boromir und zeigte auf seinen Bauch. „Das Elbenbrot ist wirklich köstlich, aber ich habe jetzt richtig Lust auf ein großes Stück Fleisch.“, fuhr er fort und blickte in das lachende Gesicht seiner Schwester. „Wenn du so weiter isst, wirst kugelrund und dein Pferd kann dich nicht mehr tragen. Was meinst du, wie sich Brie erst über deine neue Figur freuen wird?“, fragte Idril und wischte sich ein paar Tränen aus dem Gesicht. „Du bist ja so witzig...“, knurrte der Halbelb zurück und sah plötzlich auf. Auch die anderen hatten vernommen, dass etwas nicht stimmte. „Schnell löscht das Feuer und packt alles zusammen.“, sagte Feonar und spähte in den Wintersturm hinein. Es dauerte nicht lang, bis zwei Schatten aus ihm auftauchten und in Richtung des Lagers eilen. „Steigt auf!“, rief Kondar alarmiert und die Gefährten taten, was er verlangte. Idril blickte angestrengt zu Falkon und Legolas. Vor was rannten sie nur weg? Und dann plötzlich sah sie es. Aus dem Schneesturm schoss etwas heraus. „Was zum Teufel ist das?“, fragte Idril und starrte ungläubig auf das Wesen, das den beiden Elben auf den Fersen war.

„Das, kleine Prinzessin, ist ein Schneedebag.“, sagte Gandalf ruhig und festigte seinen Griff um seinen Zauberstab. Sie hatte von diesen Wesen bereits gehört. Sie wurden in den Schneestürmen der hohen Berge geboren und kamen in den kalten Wintertagen hinab, um zu jagen. Eine Berührung mit ihren kalten Körpern bedeutete für jedes Lebewesen sofort den Tod. Sie ernährten sich von den Seelen der erfrorenen Opfer. Diese Wesen verschwanden erst wieder, wenn die Sonne sie dazu zwang sich zurück zu ziehen. Die Temperaturen der warmen Monate bedeuteten für die Wesen den Tod. Man konnte einen Schneedebag nicht leicht töten. Dazu bedurfte es der Kraft eines sehr starken Feuers. Früher wurden Drachen gegen diese Wesen eingesetzt. Doch die Zeit der Drachen war schon lange vorbei. Jetzt gab es kaum die Möglichkeit gegen diese Wesen anzukommen. Selbst erfahrene Zauberer waren nicht in der Macht die Schneedebags in ihre Schranken zu weisen. „Also sind die Orks nicht vor Kälte umgekommen.“, schloss Boromir und griff nach den Zügeln seiner Schwester. „Auf zur Klippenküste!“, rief Legolas von Weitem und schwang sich auf sein bereit gehaltenes Pferd. „Wir sind auf ein ganzes Nest gestoßen.“, sagte Falkon knapp. „Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Kühe dem Bullen folgen. Wir sollten uns beeilen!“, fuhr er fort und trieb dann sein Pferd an.

Dumpf klangen die galoppierenden Hufe der Pferde durch die schneebedeckte Landschaft. Sie holten alles aus den Pferden heraus und schafften es schnell, den Abstand zu dem Schneedebag-Bullen zu vergrößern. „Wenn wir es über den Pfad

geschafft haben, dann kann uns nichts mehr passieren!“, rief Gandalf. Idril betrachtete den schmalen Pfad skeptisch und piff dann kurz auf. „Nicht sehr vertrauenswürdig wenn ich mich fragt. Nicht mal mit diesem Monster im Nacken würde ich hier lang gehen wollen.“, sagte sie. Doch nun gab es keine andere Möglichkeit. Sie mussten diesen Pfad nehmen, ob sie wollten oder nicht. Feonar glitt aus dem Sattel und eilte den Pfad entlang. Dabei sprang er ab und an stark auf den Boden auf um die Festigkeit des Weges zu überprüfen. Als er zurück kam nickte er. „Der Weg ist sicher. Jedoch wäre es ratsam ihn zu Fuß zu gehen. Es ist glatt und die Pferde könnten ausrutschen. Seid also vorsichtig!“, sagte er und ging langsam mit seinem Pferd voran. Galador folgte ihm. Idril blickte die Klippen hinunter und schloss kurz die Augen. Es war ein steiler Abhang, der unten durch spitze Felsen noch gefährlicher wirkte. Wer hier herunter fiel, dessen Schicksal war besiegelt. Er würde entweder an den Felsen zerschellen oder durch die niedrigen Temperaturen im Wasser den sicheren Kältetod finden. Das Wasser krachte tosend gegen die Wände, als riefte es ihnen zu, dass sie herunter kommen sollten. „Hör nicht auf die Geister des Wassers.“, flüsterte eine Stimme und holte sie aus ihren Gedanken zurück. Sie nickte, als sie Legolas Stimme erkannte. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie sich hatte von den Worten der Wesen einlullen lassen. Ob diese Geister auch auf die Seelen der Wesen aus waren, die sie hinunter ins Wasser zogen? Vorstellbar war es jedenfalls. Sie wusste nichts über die Sagen rund um dieses Meer. Sie nahm sich vor, dass sie das nachholen würde, sobald sie wieder von ihrer Reise zurück kehrten. Ein Lächeln huschte über ihre Lippen. Vielleicht war es auch besser so, dass sie nicht wusste, welche Wesen hier lebten und noch auf sie warteten. „Lasst uns gehen.“, sagte Falkon und ließ Legolas den Vortritt. Ihm folgten Boromir und Gandalf. Kondar nickte ihr zu, nickte und machte sich dann auch auf den Weg über den schmalen Pfad. Schließlich folgte sie ihm, dicht gefolgt von Falkon.

Ein Zucken schoss durch ihren Körper, als sie die eisige Kälte spürte, die nach ihr griff. Das drohende Knurren, das sich hinter ihr aufbaute, bedeutete nichts Gutes. Sie spürte, dass es um sie herum noch kälter wurde, als es bereits war. Es war fast so, als würde etwas ihr Herz aus ihren Körper reißen wollen. „Idril!“, schrie Boromir von der anderen Seite und starrte ihr entsetzt entgegen. Ein gequältes Schnauben erklang hinter ihr und ließ ihr das Blut zu Eis gefrieren. Langsam wandte sie sich um und erstarrte. Falkon war dicht hinter ihr, doch sein Pferd war verschwunden. „Schnell lauft!“, sagte er und trieb Fenrir dazu an, schneller zu laufen. Der Schneedebag-Bulle grunzte hinter ihnen und versuchte seine Klauen nach ihnen auszustrecken. Das gefrorene Eis seiner Krallen kam ihnen dabei gefährlich nahe. Der Bulle versuchte immer wieder sie zu erreichen und streckte sich nach ihnen. Dabei drückte sein Gewicht gegen die Klippenwand. Feine Risse zogen sich durch das Gestein, als die Klippe krächzend unter seinem Gewicht nachgab. Idril lächelte erleichtert, als sie sah, dass Kondar sein Ziel bereits erreicht hatte. Legolas streckte die Hand nach ihr aus, um ihr über das letzte Stück zu helfen. Falkon und sie hatten fast ihr Ziel erreicht, als ein Beben durch den Boden ging und unter ihren Füßen nachgab.

Er war so froh gewesen, dass sie den Angriff des Schneedebag-Bullen überstanden hatte. Glücklicherweise hatte er die Hand nach ihr ausgestreckt, um sie in die Arme zu schließen. Er hätte es sich nicht verzeihen können, wenn ihr etwas zugestoßen wäre. Er war einfach so froh und wollte nur noch ihren zierlichen Körper mit den Armen umschlingen. Er wollte den Duft ihres Haares wahrnehmen und den Schlag ihres Herzens hören. Doch gerade, als sich ihre Hände berührten geschah es. Der Fels gab

krachend unter ihren Füßen nach. Der Schreck, der sich in diesem Moment in ihren Augen widerspiegelte war unbeschreiblich grausam für ihn. Es war fast so, als wäre die Zeit für einen Moment stehen geblieben, als ihre ängstlichen Augen die seinen suchten. „Nein!“, hauchte er und der Moment schien sich wieder in Bewegung zu setzen. Er festigte den Griff, doch die eisige Kälte ließ es nicht zu, dass seine Finger ihm vollkommen gehorchten. Er spürte, wie ihre Hand langsam durch die seine glitt. Es war ein furchtbarer Moment. Und dann war sie verschwunden. „Idril!“, schrie Boromir und wollte vorschnellen, um nach seiner Schwester zu sehen, doch Gandalf hielt ihn zurück. „Prinz, wenn sie diesen Sturz überlebt haben sollte, dann ist sie trotzdem verloren. Die Kälte des Meeres ist selbst für einen Elben tödlich.“, sagte er leise und wandte sich von der Klippe ab. Boromir stand bewegungslos da und starrte zu der Stelle zurück, wo er seine geliebte Schwester zuletzt gesehen hatte. Galador trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. Sie zitterte. Er war ebenfalls in Trauer. Auch die Elben wandten sich nun zum gehen. Leise stimmten sie ein Lied der Trauer an, denn auch Falkon war mit Idril und ihrem treuen Fenrir in die Tiefen gestürzt.

Wie nur sollte Gandalf seinem treuen Freund Aragon und seiner Frau Arwen erklären, dass ihre einzige Tochter auf der Reise ums Leben gekommen war. Was hatte Galadriel sich dabei gedacht, das Mädchen mit ihnen zu schicken? Hatte sie nicht gesagt, dass die junge Prinzessin von Nutzen sein würde. Er schüttelte traurig den Kopf. Die Königin der Elben hatte ihre eigene Enkeltochter in den Tod geschickt. Er lauschte den klagenden Klängen seiner Begleiter, während sie die Reise schweren Herzens weiter fortsetzten.

O Freund,
heimkehren wirst du,
nach so langer Zeit,
in die Arme des Schicksals.
Wir werden dich vermissen,
doch Lieder über deine Heldentaten
werden dich stets ehren.

O Freund,
sieh nicht zurück
und trauere nicht um das Leben,
denn irgendwann,
sind wir in Schwert und Licht
wieder vereint.

O Freund,
geleite die Prinzessin
zu ihren Ahnen
weit hinfort.
Beschütze sie nach reinem Gewissen,
bringe sie an einen besseren Ort.

O Freund,
wie schlimm ist die Trauer,
die uns umgibt

in dieser Stund´.
O Freund,
versunken
auf dem Meeresgrund.

Er lauschte den Worten der beiden Soldaten. Es wäre eigentlich seine Pflicht gewesen, mit ihnen zu singen, doch der Schmerz, der seine Brust fest umklammert hielt, ließ ihn nur stumm gerade aus marschieren. Sein Blick fiel auf Galador, der etwas abseits lief und den Kopf gesenkt hatte. Der junge Halbelb wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Er trauerte um seine geliebte Schwester. Auch Boromir kämpfte gegen die Tränen an. Sein eigenes Herz fühlte sich plötzlich so leer und kalt an. Es war fast so, als hätte ihn der Lebensmut verlassen. Der einzige Grund, der die Gruppe weiter trieb war, dass ihr Volk sich auf sie verließ. Sie mussten es schaffen und die Geister um Hilfe bitten. Nur mit ihnen war es möglich, dass sie den Kampf gegen die Orks gewinnen würden. Es war ihre letzte Hoffnung. Er würde diese letzte Mission erfüllen, denn es war seine Pflicht als Prinz der Elben. Doch sobald diese Reise beendet sein würde, würde er sich den heiligen Wassern übergeben. Es gab für ihn keinen Grund mehr länger hier an diesem Ort zu verweilen. Der Lebensmut des Prinzen der Dunkel elben hatte sich binnen weniger Sekunden in Luft aufgelöst. „Idril.“, flüsterte er leise und schloss dann die Augen, um sich seiner Trauer zu überlassen.